

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Postgelde.



### Inserate

werden die 4-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 961

Ahrensburg, Sonnabend, den 4. Juli 1885

8. Jahrgang.

## Hierzu: Illustrirtes Sonntags-Blatt.

Bestellungen auf das eben begonnene dritte Quartals des 8. Jahrganges der „Stormarnschen Zeitung“ werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mark 65 Pf. incl. Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mark 35 Pf. noch fortwährend angenommen und die bereits erschienenen Nummern auf Wunsch nachgeliefert.

## Der Prozeß Lieske.

Den Gerichtshof bilden Landgerichtsdirektor Dr. Leykauff als Präsident und die Landrichter Dr. Göschen und Dr. Garnier als Beisitzer. Der Antrag des Publikums zu der Verhandlung ist ein ganz enormer; eine starke Polizeimacht zu Fuß und zu Pferde und die gleichfalls in großer Zahl ausgebotene Kriminalpolizei bewachen das alterthümliche Schwurgerichtsgebäude aufs schärfste. Gegen 8 1/2 Uhr wird der Angeklagte in geschlossener Droiske gebracht, seine Hände sind mit einer Kette gefesselt und wird er vorläufig in eine Zelle geführt, deren Thür ein Militär-Doppelposten bewacht. Kurz vor 9 Uhr wird Lieske auf die Anklagebank geführt; er ist ein mittelgroßer, kräftiger, bartloser Mensch, von nicht unschönem und ziemlich intelligentem Aussehen, der sich sehr unbesangen im Saal umsieht.

Auf die bezügliche Frage des Präsidenten erklärt Lieske sehr laut und heftig, daß er in Hohenheim auf den Gendarm geschossen habe, sei wahr, an der Ermordung des Polizeiraths Rumpff sei er jedoch unschuldig. Er giebt heute zu, in Frankfurt gewesen zu sein, ebenso, sich in Genf aufgehalten zu haben, was er bisher geleugnet, bestreitet aber, zur anarchi-

stischen Partei zu gehören und in Lausanne gewesen zu sein, wo er nach der Anklage eine Stelle als Bibliothekar in dem anarchischen Arbeiterverein bekleidet hat. Bei seiner weiteren Vernehmung giebt der Angeklagte einiges zu, was er bisher bestritten hat, anderes leugnet er und auf manche Fragen giebt er keine Antwort. Die vernommenen Zeugen bestätigen im Wesentlichen die in der Anklage enthaltenen Beschuldigungen bezüglich der verschiedenen Aufenthaltsorte Lieskes, seiner Erkundigungen nach Rumpff und des Besitzes anarchistischer Schriften. Die Zeugenaussagen ergeben auch, daß Lieske bezüglich der Ursache seiner Handwunde sehr verschiedenartige Angaben gemacht hat. Der Tapeziererlehrling Schmidt verweigert den Angeklagten nicht zu rekonoziviren.

Am Dienstag wurde die Beweisnahme fortgesetzt, Lieske, der am Tage vorher sich heftig und auffahrend geberdete, war am Dienstag anfänglich niedergeschlagen, verfiel aber bald wieder in seine trotzigige Manier. In letzter Stunde hat sich eine sehr wichtige Zeugin brieflich gemeldet, die sofort vernommen wird. Es ist dies eine Frau Camphausen, welche am Abend des 12. Januar einen Mann vor dem Hause des Polizeiraths Rumpff beobachtet und ihn in verdächtiger Weise dort hantieren gesehen hat. Sie habe zu ihrer, in ihrer Begleitung befindlichen Tochter gesagt, sie wolle am Hause Rumpffs klingeln, um die Bewohner auf den Verdächtigen aufmerksam zu machen, darauf habe derselbe den Rückschlag angetreten und sei ihr ganz nahe vorbeigekommen. Das Licht einer Laterne sei voll auf sein Gesicht gefallen, er habe ihr einen bösen, stehenden Blick zugeworfen, sie glaube in dem Lieske den Mann bestimmt wieder zu erkennen. Lieske sucht in größter Erregung die Angaben der Frau zu entkräften, doch wird diese in

ihren Aussagen immer fester. Auf Befragen erklärt sie, daß sie sich aus Furcht vor den Anarchisten nicht eher als Zeugin gemeldet habe, doch habe ihr Gewissen ihr jetzt keine Ruhe mehr gelassen. Die 13-jährige Tochter der Zeugin bestätigt diese Aussagen vollkommen, kann jedoch Lieske nicht wiedererkennen, da sie den Unbekannten an jenem Abend nur ganz flüchtig gesehen hat.

Die Abhörung der Entlastungszeugen ergiebt ziemlich wenig den Angeklagten direkt Entlastendes; es wird nur konstatirt, daß im Dezember und Januar eine oder zwei Personen in der Gegend von Rumpffs Wohnung beobachtet worden sind, die sich in verdächtiger Weise dort herumtrieben, deren Personalbeschreibung aber nicht mit der von Lieske übereinstimmt.

In der Sitzung am Dienstag Nachmittag werden noch mehrere Zeugen vernommen, darunter Polizeirath v. Gade, dessen Aussagen ein bemerkenswerthes Licht auf das Treiben der anarchischen Partei werfen. Nachdem eine lange Reihe von Auszügen aus anarchistischen Druckschriften verlesen worden sind, versucht der Präsident nochmals, von dem Angeklagten Aufklärung über verschiedene dunkel gebliebene Punkte zu erlangen, doch ohne wesentlichen Erfolg.

Am Mittwoch Vormittag begann die Schlußsitzung des sensationellen Prozesses mit den Plaidoyers des Staatsanwaltes und des Verteidigers. Die sich in den Verhandlungen immer mehr steigende Annahme von der Schuld Lieskes fand ihre Bestätigung in dem Wahrspruch der Geschworenen, welcher auf schuldig lautete. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zum Tode, vierjährigem Zuchthaus und 10-jährigem Ehrverlust. Der Schluß der Sitzung trug einen höchst dramatischen Charakter. Lieske hörte die Vorlesung des Wahrspruches der Geschwo-

renen schweigend an, dann aber schrie er, wiederholt mit den Füßen stampfend: „Ich stehe für einen Mörder hier. Wie können Sie mir zum Tode verurtheilen? Nicht ein einziger Beweis ist eingebracht. Bringen Sie mir Beweise.“ Nachdem der Präsident das Urtheil verkündigt hat, fragt er Lieske, ob er noch etwas zu erwidern habe. Lieske schweigt einige Sekunden, dann ruft er: „Ich stehe hier“, stößt dann und schreit überlaut wiederholt mit dem Fuß aufstampfend: „Wehe Euch! Eure Bluturtheile werden Euch überleben und Eure Namen werden an den Schandpfahl geschlagen werden!“ Der Gefangenwärter reißt ihn heftig zurück, nun wendet er sich gegen den Staatsanwalt und ruft: „Und Sie, Herr Staatsanwalt, haben heute ihr letztes Todesurtheil gefällt. Sie verurtheilen Keinen mehr zum Tode!“

Das Publikum wurde durch diese Szene mächtig aufgeregt; Lieske wurde rasch abgeführt, wobei er mit den Händen klatscht und ein höhnisches „Ha, ha, ha!“ ausstoßend, ausruft: „Der Rumpff ist doch kaput!“ Als er den Wagen bestieg, der ihn ins Gefängniß bringen sollte, rief er noch mit lauter Stimme: „Hoch die Anarchie!“

In dem Prozeß Lieske hat sich aufs neue die bei ähnlichen Gelegenheiten gemachte Erfahrung wiederholt, daß zur Ausführung der anarchischen Attentate halbwüchsige Burschen benutzt werden, deren Verstand wohl kaum im Stande ist, die Tragweite der ihnen eingeimpften Ideen zu überblicken. Lieske spricht nach seiner Verurtheilung nicht davon, daß er unschuldig sei, sondern sagt nur, ihm sei nichts bewiesen und knüpft daran schreckliche Nachdrohungen gegen die Organe des Gesetzes, die in seinem Prozeß mitgewirkt haben. Ob die Schreckensgestalt des Anarchismus berufen sein wird, in der Zukunft noch eine größere

## Verkauft.

Roman von M. Reinhold.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Baron Felsed empfing Grüze und erwiderte sie, aber seine Mißstimmung schwand trotzdem nicht. Er hatte gehofft, Hochfeld hier draußen anzutreffen, aber auch diese Hoffnung erwies sich als eitel. Doch er sollte zuletzt wenigstens einigemmaßen getröstet werden.

In einer offenen Equipage rollte Helene von Hochfeld daher, nachlässig in die Kissen zurückgelehnt.

Der Baron grüßte respektvoll die Dame, welche ihn nicht ungern sah, befohl dem Kutscher zu halten und lud Felsed ein, in der Equipage Platz zu nehmen.

Ein größerer Gefallen konnte ihm gar nicht erwiesen werden, und er entsprach deshalb der Einladung auf das Schnellste.

Frau von Hochfeld begann sofort das Gespräch, nachdem Felsed ihr gegenüber Platz genommen:

„Es ist charmant, Herr Baron, daß ich Sie hier traf. Diese Fahrten ohne jeglichen Begleiter ennuyiren mich tödtlich! Erich war früher so freundlich, ab und zu mit mir zu fahren. Seit einigen

Tagen ist er aber wie umgewandelt. Er ist schweigsam geworden, verläßt das Haus fast gar nicht, trinkt vielen und starken Wein, was sonst nur in Ausnahmefällen geschah und hat auch diesem Fräulein Wildenberg, Sie kennen wohl seine Inclination für diese Dame, noch keinen Besuch wieder abgestattet. Es muß etwas ganz Besonderes geschehen sein; so sah ich ihn noch nie, seitdem ich ihn kenne. Haben Sie vielleicht eine Ahnung, was geschehen sein könnte? Ich zermartere mir den Kopf und vermag die Lösung nicht zu finden!“

Ueber des Barons Gesicht war ein Zug der Zufriedenheit geblitten. — Er fühlte seine früheren Voraussetzungen über die Ursache jenes räthselhaften Briefes bestätigt: Erich konnte sich nur mit Paula beschäftigen, aber er wollte es vermeiden, daß irgend jemand etwas von seinen Plänen und Gedanken erfuhre. Das ging auch schon daraus hervor, daß er Frau von Hochfeld nicht in das Vertrauen gezogen, vor der er — wie Felsed recht wohl wußte, sonst kein Geheimniß hatte.

Der Baron fühlte sich jedoch aus diesem Grunde auch veranlaßt, nicht die Wahrheit zu sagen, und sich ebenfalls unwissend zu stellen. Er wußte genau, daß Erich ihm ein Ausplaudern schwer oder nie verzeihen würde, und schätzte

die Freundschaft des Grafen doch höher, als die der Dame seines Hauses.

„Der Graf hat auch Fräulein Erna Wildenberg seit mehreren Tagen nicht gesehen?“ — fragte Felsed deshalb, indem er sich den Anschein gab, als denke er nach.

„Nein, nein!“ war die Antwort der Dame. „Glauben Sie etwa, daß hiermit seine Verstimmung zusammenhängen sollte? Ich kann es mir eigentlich nicht denken, denn kurz vor Ihrem letzten Besuche sprach Erich mit mir eingehend darüber und ich bemerkte nichts, was irgendwie auf eine solche Veränderung hindeuten könnte. Freilich war er im Zweifel, ob er jene Sängerin wirklich zur Gräfin Hochfeld machen —“

„Was sagen Sie?“ plägte der Baron ganz überrascht hervor.

Daß Erna an eine Verbindung mit dem Grafen dachte, davon war er wohl überzeugt, daß aber dieser selbst sich mit solchen Gedanken tragen könne, dünkte ihm doch ein sehr bemerkenswerthes Symptom.

„Ich begreife Ihr Erstaunen,“ fuhr Frau von Hochfeld fort, „auch ich hatte Mühe, bei jener Mittheilung meine Fassung zu bewahren. Ich hatte es bis dahin für unmöglich gehalten, daß je eine solche Theaterprinzessin im Stammhaum der Grafen von Hochfeld genannt werden könnte. — Außerdem verlieren

ja die aus einer solchen Ehe zu erwartenden Kinder das Majorat. Erich scheint das ganz und gar nicht bedacht zu haben!“

Der Baron war doch so ehrlich, Erna zu verteidigen, obgleich das einer ihr nicht freundlich gesinnten Dame gegenüber ein Wagniß war.

„Fräulein Erna scheint eine gewisse Antipathie gegen mich zu hegen,“ sagte er, „und ich muß gestehen, daß auch ich nicht zu Anbetern zähle. Indessen ist sie ebenso schön, wie geistreich und für den Verlust des Majorats könnte sie Erich immerhin einen Ersatz bieten. Ich glaube gewiß zu sein, daß sie ein ganz bedeutendes Vermögen besitzt.“

„Wie diese Bühnenheldinnen alle,“ entgegnete Frau von Hochfeld achselzuckend. „Sie muß in der That zu fesseln verstehen, sonst würde es ihr kaum gelingen sein, unsern unbeständigen Erich zur Erwägung so ernsthafter Gedanken zu bringen. Eine Mesalliance ist und bleibt es jedoch, und Graf Erich hat ebenso, wie sein Vater, Graf Hubert, die nicht standesgemäße Heirath seines tollen Veters, des Grafen Friß, scharf genug getadelt. Versteht eine Dame, in dieser Beziehung eine Aenderung der Anschauungen in ihm hervorzurufen, so ist sie also gewiß der Beachtung werth. Indessen, trotz ihres bezaubernden Aues, ist und bleibt diese Erna doch nur eine

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Rolle zu spielen wie bisher? wer vermag es zu sagen!

## Aus der Provinz.

\* **Ahrensburg**, 2. Juli. In der vergangenen Nacht ist die gräflich Schimmelmännische Familie durch zwei Todesfälle heimgesucht worden. Heute Morgen 2 Uhr verschied nämlich nach längeren Leiden der Chef des Hauses, Graf Ernst Conrad Detlef Carl Joseph von Schimmelmänn, Besitzer des Gutes Ahrensburg, Lehnsgraf von Lindenberg (Zütland), Königlich Preuß. Wirklicher Geheimrath, Mitglied des Preuß. Herrenhauses etc. Der Verstorbene hat an seinem letzten Geburtstage (14. Mai) das 66. Lebensjahr vollendet und war, namentlich seit dem vergangenen Winter, von einem Herzleiden heimgesucht, welchem er nunmehr erlegen ist. Der Verstorbene war ein edler, höchst ehrenwerther Charakter, der mehr Neigung hatte, sich auf sich selbst zurückzuziehen, als in der Welt eine Rolle zu spielen. Seine sozusagen sprichwörtlich gewordene Lebenswürdigkeit im Verkehr mit Jedermann, in Verbindung mit einem einfachen biederem Wesen sichern ihm ein ehrenvolles Andenken weit über das Grab hinaus. — Wenige Stunden vor dem Großvater, Abends 11 Uhr, starb auch die erst in voriger Woche als Erstling geborene Tochter seines Sohnes, des Grafen Carl v. Schimmelmänn, so daß die Trauer in doppelter Gestalt in dem gräflichen Hause eingeleitet ist. Die Beisetzung erfolgt am Montag Nachmittag. — Das Gut Ahrensburg ist Fideikommißbesitz der gräflich Schimmelmännischen Familie, deren drei Majorate nach dem Aussterben der Lindenberg und Wandsbeker Linie unzertrennlich auf die Ahrensburger Linie übergegangen sind.

§ **Kreis Stormarn**. Das von Lehrern Schülern gegenüber zu übende Zuchtungsrecht beschäftigt seit 60 Jahren die Oberbehörden und Gerichte anhaltend. Neuerdings hat das Oberverwaltungsgericht die Befugniß der Lehrer an mehrklassigen Schulen zur Zuchtigung der Schüler selbst in dem Falle anerkannt, daß diese ihrer Klasse nicht angehören und die bestrafte Uebertretung außerhalb der Schule vorgekommen ist. Eine Anzahl Schulkinder hatte nämlich auf einem freien Plage, an welchem zufällig die Wohnung eines Lehrers liegt, unter lärmendem Geschrei gespielt. Der dadurch belästigte Lehrer ging behufs Ruhefindung hinaus und gab einem unter den Lärmenden befindlichen Schülern der ersten Knabenklasse eine Ohrfeige. Der Vater des Geschlagenen suchte Rechtshilfe und das Schöffengericht erkannte den Angeklagten der vorsätzlichen Körperverletzung für schuldig, indem es erwog, daß der Angeklagte, weil er Mädchenlehrer und nur zur Zuchtigung seiner

eigenen Schulkinder berechtigt sei, den Knaben unrechtmäßigerweise gemißhandelt habe. Nachdem der Angeklagte Berufung eingelegt, erhob und begründete die ihm vorgelegte Regierung den Konflikt, welchen die Strafammer des betreffenden Landgerichts für unbegründet, das Oberlandesgericht dagegen für begründet erklärt hatte, da die Schule für Knaben und Mädchen bestehe, somit eine einheitliche sei. Das Oberverwaltungsgericht erachtet es für zweifellos, daß sich das Recht des Angeklagten zur Ausübung der Schulkucht und des Erziehungsrechts auch auf den seiner Klasse nicht angehörigen Knaben erstreckt und es vermöge dieser Befugniß dem Lehrer obgelegen habe, „über das sittliche Verhalten der Schulkinder auch außer der Schulzeit und Schulräume zu wachen.“ Das Rechtsverfahren wurde für unstatthaft erklärt und damit ein weitrtragender und viel angefochtener Grundsatze aufgestellt.

— Ist ein in einem Strafverfahren Verurtheilter vor eingetretener Rechtskraft des Urtheils verstorben, so find, nach einem Beschluß des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 10. März d. J., weder der Verteidiger noch die Erben zur Einlegung der Revision gegen das gegenstandslos gewordene Urtheil berechtigt.

\* **Ahrensburg**, 3. Juli. Der nächste Sonntag wird sich hier voraussichtlich zu einem recht bemerkenswerthen Festtage gestalten, indem neben dem Delegirten des südschlesischen Gauverbandes freiwilliger Feuerwehren auch noch die Einweihungsfeier der „Pomona“ stattfindet. Es steht zu erwarten, daß namentlich aus der Umgebung Ahrensburgs eine stattliche Zahl von Feuerwehrmännern der Einladung der hiesigen Feuerwehr folgen wird, abgesehen von den Delegirten, die jeder Verein zu den Beratungen entsendet. Auch die Einweihungsfeier der „Pomona“ scheint sich zu einem recht umfangreichen Feste gestalten zu wollen, da, wie wir hören, in Hamburg die Anmeldungen zur Theilnahme so zahlreich eingelaufen sind, daß es schwer hält, die nöthige Anzahl von Wagen zu beschaffen und die Annahme der Anmeldungen vielleicht schon gestern Abend geschlossen worden ist. Für den einen Tag sind wir fast zu reichlich mit Festlichkeiten bedacht; hoffen wir, daß jeder derselben ihr Recht wird und keins unter dem überwiegenden Einfluß des anderen zu leiden hat. Ein erhöhtes öffentliches Interesse beanspruchen ja beide Festlichkeiten, wenn auch jede in ihrer besonderen Art; wir dürfen uns also der Erwartung hingeben, daß beide vollauf gewürdigt werden und daß auch die hiesige Bürgerschaft beiden Sachen das nöthige Interesse entgegenbringen und dies äußerlich durch Aufziehen von Flaggen etc. bekunden wird.

Altona, Geschworenengericht, 30. Juni. Die 23jährige unver-

ehelichte Anna Cath. Kruse, gen. Höhn, aus Hochdonn, ist der vorsätzlichen, überlegten Tödtung ihres Kindes angeklagt. Nach der Anklage wurde die Kruse, welche am 14. Mai einen Knaben geboren hatte, am 15. mit ihrem Kinde in das Arbeitshaus zu Ikehoe aufgenommen. In der Nacht zum 3. Juni soll sie das Kind, nach mehrfachen vergeblichen Versuchen, es mit einem Messer zu ersticken, dadurch getödtet haben, daß sie mit einer Hand dem Kinde das Messer auf den Mund drückte, bis es todt war. Die Angeklagte ist geständig. Sie will das Kind aus dem Wege geräumt haben, um wieder zu ihren Eltern zu kommen. Die Angeklagte wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zum Tode verurtheilt.

— Ebenfalls wegen Kindesmordes wird das 24jährige unverehelichte Dienstmädchen Cath. Magd. Gofau aus Delitzdorf angeklagt. Sie soll ihr am 4. Mai d. J. in Heiligendenerdorf geborenes Kind gleich nach der Geburt in einen Graben geworfen haben, wo es im Schlamm erstickt ist. Die Angeklagte ist geständig. Sie hatte ein Verhältniß mit dem Dienstknecht Schütt, der auch der Vater ihres im Januar 1884 geborenen, aber gleich nach der Geburt gestorbenen Kindes war und sie zu Johanni d. J. heirathen wollte. Der Verteidiger bittet um Zubilligung mildernder Umstände, welcher Bitte die Geschworenen entsprechen. Der Staatsanwalt beantragt 5 Jahr, der Gerichtshof erkennt auf 3 1/2 Jahr Gefängnißstrafe.

— Wegen gemeinschaftlicher vorsätzlicher Brandstiftung werden der Schuhmacher H. C. J. Stark und dessen Ehefrau, geb. Theege, aus Badendorf angeklagt. Sie sollen am Abend des 17. Mai ihr Haus in Badendorf dadurch in Brand zu setzen versucht haben, daß sie in der Nähe eines Hauses Heu Hobelspane, altes Zeug etc. anstecten. Das Feuer wurde entdeckt und gelöscht, ebenso ein bald nachher entstehender zweiter Brand. Die Angeklagten sind geständig und wird Stark sowohl als seine Frau zu 1 1/2 Jahr Zuchthaus verurtheilt.

— 1. Juli. Der Zigarrenarbeiter F. G. M. Rutenburg aus Basewalk, 34 Jahr alt, ist angeklagt wegen Mordversuchs. Er wird beschuldigt, am 7. November 1884 im Strafgefängniß zu Glückstadt, wo er wegen Unterschlagung eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten zu verbüßen hatte und mit Zigarrenmachen beschäftigt wurde, den Aufseher Baus ohne Veranlassung durch einen Stich in den Unterleib schwer verletzt zu haben. Er hat die That mit der größten Ruhe ausgeführt und das dazu benutzte Arbeitsmesser mit den Worten „So nun führen Sie mich als Mörder ab“ lachend in den Saal geschleudert. Der Angeklagte, der als jähzornig geschildert wird, will

von Baus chikanirt worden sein und die That in einem Anfall von Wuth begangen haben. Da Kreisphysikus Dr. Wallichs sich dahin äußert, daß der Angeklagte sich zur Zeit der That, wie auch jetzt, nicht im zurechnungsfähigen Zustande befunden habe, beschließt der Gerichtshof, daß der Angeklagte auf 6 Wochen zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Irrenanstalt zu Schleswig zu bringen und die Verhandlung zu vertagen sei.

Altona, 1. Juli. Der des Raubmordes verdächtige Klempnergeselle Ostrowsky wird hier erwartet. Seine Verhaftung in Brandenburg a/d. Havel ist auf der Straße geschehen. Wie es schien, war Ostrowsky auf der Durchreise begriffen. Er ist geständig, mit dem ermordeten Klempnergesellen zwischen Neinfeld und Oldesloe gewandert zu sein, leugnet jedoch entschieden, den Mord an ihm verübt zu haben.

— (Landgericht.) In Trittau sollte ein Dienstknecht aus Sief am 3. Dezember v. J. einen Händler aus Dhlstedt mit einem Glase auf den Kopf geschlagen haben, weshalb das Schöffengericht in Trittau ersteren wegen Körperverletzung zu 20 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt hatte. Er legt Berufung ein und in der heutigen Verhandlung stellt sich heraus, daß Angeklagter sich im Zustande der Nothwehr befunden hat, worauf für ihn auf kostenlose Freisprechung erkannt wird. — Vier Arbeiter resp. aus Hamburg, aus Borgfelde und Dit-Steinbek sind wegen Forderungsbefraude angeklagt. Da jedoch einer der Angeklagten nicht erschienen, beschließt der Gerichtshof, die Sache zu trennen und heute allein gegen die Arbeiter aus Borgfelde und Dit-Steinbek zu verhandeln. Diese werden beschuldigt, am 2. März d. J. einen Sack mit Tabakstengeln bei Schiffbek über die Grenze geschmuggelt zu haben. Ersterer ist vorbestraft und wird deshalb zu einer Geldstrafe von 83 Mk. 20 Pf., event. 8 Tagen Gefängniß, der mitangeklagte Arbeiter aus Dit-Steinbek zu 41 Mk. 60 Pf. Geldstrafe, event. 4 Tagen Gefängniß, verurtheilt.

Friedrichstadt. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Sonntag in einem Wirthshause bei Hennstedt in Dithmarschen. Der Gastwirth Braue aus Süderhappel war auf einer Reise dort angekehrt und traf dort einen in Heide zum Besuch weilenden Amerikaner, mit welchem er in Wortwechsel gerieth. Nachdem Lexterer dem Braue mehrfach gedroht, zog er einen Revolver und schob diesen in den Kopf, so daß Braue lautlos zu Boden sank. Während der Amerikaner die Flucht ergriff, bemühte man sich um den Verunglückten, welcher zwar noch lebte, dessen Zustand aber leider

Theaterprinzessin, die einem Grafen Hochfeld nicht ebenbürtig ist.“

Baron Felseck hatte freiere Ansichten über das, was Mesalliance hieß und was nicht, indessen war ihm eine Heirath seines Freundes und der Sängerin so wenig sympathisch, als ob er von den stärksten Standesvorurtheilen befangen gewesen wäre. Das mußte er, wurde Erna Wildenberg Gräfin Hochfeld, so war der Graf vorläufig jedem fremden Einfluß entzogen, und seine Gemahlin würde es schon verstehen, alle die von ihm fernzuhalten, die sie ihrer eigenen Beachtung nicht für werth hielt. Freilich konnte sich Erich im Laufe der Zeit emancipiren von seinem schönen Weibe, indessen zu fürchten blieb sie stets, und jedenfalls hatte das lockere Leben im Palais Hochfeld ein Ende.

Die Equipage hatte während des Gesprächs die Hauptallee des Parkes verlassen gehabt und lenkte erst jetzt wieder dahin zurück.

Der Besuch war inzwischen ein noch regerer geworden, die Wagen flogen hin und her, flankirt von eleganten Reitern.

Weber Frau von Hochfeld, noch Baron Felseck waren in diesem Augenblick aber irgendwie neugierig, das Gesprächsthema fesselte sie so vollkommen, daß sie für ihre Umgebung wenig Augen hatten.

„Ei sieh da,“ klang, als erst eine

tarze Strecke wieder zurückgelegt war, eine etwas spöttische Stimme herüber. „Ich sehe, man versteht es, sich für die Abwesenheit des guten Freundes zu trösten. — Ich wünsche Ihnen Glück, Baron, und auch Ihnen, Helene — Sie haben jedenfalls einen charmanteren Führer durch dies Wagenlabyrinth gefunden!“

Die Angeredeten fuhren auf.

Weber Frau Hochfeld noch Felseck glaubten ihren Blicken trauen zu dürfen: unmittelbar neben ihnen saßen in einer Karosse, welche Tom, der Kutscher, würdevoll lenkte, Erich Hochfeld und zu seiner Rechten — Erna Wildenberg, beide lachend zu ihren Nachbarn hinübersehend.

Dem guten Baron schwindelte es einigermassen vor den Augen, und auch seine Begleiterin hatte die größte Mühe, ihre Fassung zu bewahren. Seit mehreren Tagen hatte sie Erich daheim fast nicht gesehen, kein Wort mit ihm gewechselt, und ihn schließlich vor 1—2 Stunden daheim gelassen, in seinem Arbeitszimmer eingeschlossen.

Und jetzt erschien er plötzlich hier auf der Promenade, und mit dieser — dieser Künstlerin! — Das zu verstehen, reichte auch ihre ganze Klugheit und Erfahrung nicht aus.

## XI.

Erna lehnte leicht in den weichen Polstern der Equipage. Eine geschmackvolle Promenadentoilette, die aber keineswegs übertriebenen Luxus aufwies, umhüllte ihre schlankte Gestalt. Das feine, vornehme Gesicht war mit einer leichten Röthe bedeckt und die klugen Augen hafteten mehr auf ihren Begleiter, als auf ihrer sonstigen Umgebung. Mit dem kostbaren Elfenbeinfächer in ihrer Hand spielte sie mehr in mechanischer Weise, als daß sie ihn wirklich gebrauchte. Sie machte sich wenig daraus, ob die Sonnenstrahlen einmal ihr Antlitz trafen, und dies war es, worüber sich ihre Kolleginnen nicht am wenigsten wunderten, die ängstlich bemüht waren, sich vor der Sonnengluth zu schützen. Ernas Gesicht blieb trotzdem weiß und zart — wie immer.

Für den, der die Künstlerin aufmerksam betrachtete, war es nicht schwer, zu entdecken, daß heute etwas ganz besonderes sie bewegen mußte. Der kalte, stolze Blick der Augen war dem freundlichen Theilnahme gewichen, und auch das zarte Noth ihrer Wangen war etwas Ungewöhnliches.

Vielleicht mochte dies alles darin seinen Grund haben, daß es heute das erste Mal war, daß sie mit Graf Erich in einem Wagen zusammenfuhr, denn

bisher hatte er entweder ihre Equipage zu Pferde begleitet oder sie waren zusammen ausgeritten.

Daß das vornehme Paar in Folge dessen sehr bemerkt wurde, war erklärlich, und es fehlte nicht an allerlei Muthmaßungen.

Erich Hochfeld saß stolz und ruhig wie immer an der Seite des schönen Weibes, höflich den Grüßen dankend, ohne aber zu zeigen, daß er irgendwie die erstaunten Blicke bemerkte. Nur zuweilen schaute Erna ins Auge hinein, und ein noch höheres Noth überstrahlte dann ihre Züge. Als er in einiger Entfernung den Baron und seine Verwandte bemerkte, hatte er Tom schnell befohlen, den Wagen des im eifrigen Gespräch begriffenen Paares einzuholen und dann beide angesprochen.

Er lachte vor sich hin, als er die verdühten Gesichter beim Anblick Ernas bemerkte, und sagte ganz leichtsin:

„Ich hoffe, Baron, Sie werden meiner Braut und mir morgen Ihre Gratulationsvisite abstatten. Mir sind Sie stets willkommen, das wissen Sie —“

„Und auch mir,“ setzte Erna hinzu, dem immer noch ganz Verwunderten die schmale Hand hinüberreichend. „Erichs Freunde sind auch die Meinen!“

Einige kurze Worte wurden noch mit Frau von Hochfeld gewechselt und dann

137

zur Hoffnung auf Erhaltung des Lebens kaum Berechtigung ließ, da die Kugel über dem Auge in den Kopf gedrungen war. Auf die Gahstwendung des Amerikaners wird eifrig gefahndet.

**Kleine Mittheilungen.** In dem Hause des im Delerfoog bei Drage wohnenden Landmannes Joh. Laß hatten am 25. v. M. ca. 20 Deicharbeiter Schutz vor dem Gewitter gesucht. Ein Blitz fuhr in die Stube, wo Alle saßen oder standen, in die Stube, wo Alle saßen oder standen, tödtete den am Stuhle seines Vaters stehenden erwachsenen Sohn des Hausbesizers und betäubte einen der anwesenden Deicharbeiter. Die übrigen Insassen kamen mit dem Schrecken davon, konnten aber nur mit genauer Noth die Leiche des Erschlagenen und den Betäubten aus dem sofort in Flammen stehenden Hause retten. Letzteres brannte total nieder. — Bei der Feier des Kriegerfestes in Borstel hat sich ein betäubender Unglücksfall ereignet, indem nämlich einem Sohne des Obsthändlers M. daselbst, beim Abfeuern eine Kanone beschädigt, bei dieser Gelegenheit der eine Arm weggerissen sein soll.

### Deutsches Reich.

Da nach dem Reichsgesetze über die Krankenversicherung der Arbeiter rückständige Beiträge für die Gemeinde-Krankenversicherung und die Ortskranken-Kassen in derselben Weise wie die Gemeindeabgaben eingezogen werden, diese Bestimmungen in gleicher Weise auch für die Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen, für die Bau- und Zünfts-Krankenkassen gelten, so haben die Regierungen auf Grund der Verordnung über das Verwaltungs-Zwangsverfahren die zuständigen Vollstreckungsbeamten für die Einziehung genannter Beiträge, soweit sie rückständig bleiben, zu bestellen.

Berlin, 2. Juli. Der Bundesrath hat heute den Antrag des Justizauschusses auf Ausschließung des Herzogs von Cumberland von der Thronfolge in Braunschweig mit sehr großer Majorität angenommen. Motivirt wurde der Antrag damit, daß die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig, da derselbe sich in einem, dem reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden widerstrebenden Verhältnisse zu Preußen befindet und daß die von ihm geltend gemachten Ansprüche auf Theile des Bundesgebietes, mit dem Bündnißvertrage und der Reichsverfassung nicht vereinbar seien.

### Mannigfaltiges.

Sturm und Unwetter haben am Montag Nachmittag und Abend in Berlin und Umgegend große Verheerungen ange-

richtet. Mit orkanartigem Sturm entlud sich ein furchtbares Gewitter, dem auch Menschenleben zum Opfer fielen. Zwei Personen, welche beim Goldfischteich im Thiergarten unter einer großen Eiche Schutz gesucht hatten, wurden vom Blitz getödtet. Um 3 1/2 Uhr brach das Unwetter mit furchtbarer Gewalt los, der Regen fiel in solchen Massen, daß binnen wenigen Minuten aus allen Theilen der Stadt Wassersturz gemeldet wurde; die Feuerwehr wurde 17 Mal wegen Wassersturz allarmirt. In verschiedenen Straßen senkte sich der Erdboden und es entstanden tiefe Löcher; Bauzäune wurden wie Papier niedergelegt, Bäume entwurzelt und abgebrochen und Zinddächer abgerissen und aufgerollt. Vom Kreuzberg löste sich eine mächtige Sandwolke ab, der Stadt zugeführt und in einem Trichter zusammengedreht, um schließlich in der Rossenerstraße zu zerfallen. Ein sechsjähriger Knabe wurde vom Sturm aufgehoben und auf das Pflaster geworfen. Der botanische Garten wurde durch eine Windhose und Hagel in eine traurige Wüste verwandelt. Hundertjährige, meterstarke Bäume sind entwurzelt und abgebrochen und haben in ihrem Falle Beete, Pflanzen und Dächer zerstört. Der ganze südöstliche Theil der Gartens bietet einen freien Durchblick, wo früher schattige Waldung war. Nach dem Gewitter wurde die seltsame Erscheinung beobachtet, daß in der Spree Tausende von todtten Fischen trieben, während die lebendig gebliebenen die Köpfe aus dem Wasser steckten, augenscheinlich um Luft zu athmen. Ob die plötzliche Temperaturveränderung oder die durch den vielen hineingepöhlten Staub und Schmutz verursachte Berunreinigung des Wassers diese merkwürdige Erscheinung verursacht hat, bleibt vorläufig unentschieden.

**Nochmals die Tournüre.** Aus Stuttgart wird geschrieben: Ein komischer Zwischenfall, der sich dieser Tage auf der Königsstraße abspielte, giebt heute noch in verschiedenen Kreisen reichen Stoff zum Lachen. Ein Herr in Jägerkostüm schritt gravitatisch die Straßen entlang, der unter den hinteren Rocklängeln eine „Tournüre“ trug, wie sie gegenwärtig bei der Damenwelt modern ist. Eine bedeutende Menschenmenge hatte sich um den Spötter versammelt; die Herren lachten über diesen Mummenschanz und riefen Bravo, während die Damen mit lauten Zurufen ihrer großen Entrüstung Worte verließen. Schließlich mißte sich ein Schutzmann in die Sache, wohl wegen des immer größer werdenden Anlaufes, und fragte den Herrn, wie er zu dieser absonderlichen Tracht komme, welche soviel Aufsehen und in weiblichen Kreisen großen Anstoß erzeuge. Der Herr erwiderte jedoch kurz, er könne sie tragen, wie er wolle, diese Tracht sei ja, wie man bei den umstehenden Damen sehen könne, zur Zeit modern, und er verbitte sich deshalb jede Einmischung. Der Schutz-

mann sah wohl ein, daß der Mann Recht hatte, und ließ ihn deshalb ungehindert seines Weges ziehen, während der Skandal weiter ging. Als aber eine Dame mit großer „Tournüre“ in seiner Nähe in die Worte ausbrach: „Wie abscheulich!“ drehte sich der Herr nach ihr um und erklärte allen Ernstes: „Grade von Ihnen habe die Mode abgeguckt!“ und schritt dann, stolz wie ein Fürst ob des gelungenen Scherzes, die Straße fürsah.

**Tiefbohrung zur Messung der Temperatur des Erdbinnern.** Bei Schlabach zwischen Merseburg und Kotschau wird auf Staatskosten eine Tiefbohrung betrieben, welche wesentlich geologisch-wissenschaftlichen Zwecken dienen soll. Anfangs Januar d. J. war das Bohrloch, bei welchem ein Diamantbohrer mit Wasserpöhlung verwendet wird, auf 1392 Meter niedergebracht worden, die größte bisher durch eine Erdbohrung erreichte Tiefe. Zur Temperaturmessung dient eine oben offene, mit Quecksilber gefüllte Glasröhre, welche in eine metallene, am Bohrgänge hängende Röhre derart geschlossen ist, daß sie vor Wasser geschützt, der Temperatureinwirkung jedoch zugänglich bleibt. In höherer Temperatur fließt ein Theil des Quecksilbers über den Rand des Glasrohres ab. Die gesuchte Temperatur wird gefunden, indem man die Röhre mit dem Reste des Quecksilbers in einem Wasserbade, dessen Temperatur direkt gemessen werden kann, so weit erwärmt, bis das Quecksilber wieder den Rand der Röhre erreicht. Auf diese Weise hat man ermittelt, daß in der Tiefe von 1392 Meter die Temperatur 49 Grad Celsius betrage. Wird eine stetige und gleichmäßige Temperaturzunahme vorausgesetzt, so würde man bei 3000 Metern Tiefe die Siedetemperatur des Wassers, und bei 75 Kilometern oder zehn Meilen Tiefe Schmelztemperatur des Platins antreffen müssen. Bei dem Erdhalbmesser von 858 Meilen läßt sich aus diesen Daten das Verhältniß der Dicke der Erdrinde zum Erdhalbmesser mit 1 zu 85 berechnen.

**Ein moderner Ahasverus.** Aus Würzburg, 29. v. M. wird geschrieben: Vor etwa zwei Monaten fand man in der Nähe von hier im Unterpleichfelder Walde einen Unbekannten erhängt. Die katholische Gemeindeverwaltung begrub ihn auf dem dortigen Kirchhofe. Kaum hatte sich das Grab über demselben geschlossen, als bekannt wurde, daß der vermeintliche Katholik in Wirklichkeit ein Jude gewesen. Das Rabbinat dahier veranlaßte die Exhumierung und Beisetzung der Leiche auf dem hiesigen jüdischen Friedhofe. Polizeiliche Recherchen nach der Identität des Verstorbenen ergaben jetzt aber, daß derselbe in Fürth die Laufe empfangen und zur protestantischen Kirche übergetreten war. — Was nun? Wird man die Leiche nochmals exhumieren, oder gönnt man dem katholisch-jüdisch begrabenen

Protestanten die letzte Ruhe nach jüdischem Ritus?

**Eine jugendliche Mörderin.** In dem holländischen Dorfe Lutzham ist dieser Tage ein 11-jähriges Mädchen in Haft genommen worden, welches seinen eigenen Vater mittelst Arsenik vergiftet hat. Die junge Verbrecherin erklärte ruhig bei ihrer Vernehmung, sie habe die Mißhandlungen ihres rohen Vaters nicht länger aushalten können, und da ihr Niemand zu Hilfe gekommen und sie vor seinen Wuthausbrüchen beschützt hätte, habe sie den Entschluß gefaßt, sich selbst ihres Peinigers zu entledigen. Sie habe Pfannkuchen gebacken und zu seiner Zubereitung Arsenik statt Zucker genommen. Den habe sie dem Vater gegeben, und als dieser sich über den schlechten Geschmack desselben beklagte und ihr mit Schlägen drohte, habe sie ihn immer zum Weiteressen aufgefordert, indem sie behauptete, daß nur die eine Stelle mißglückt sein könne, der pannekok aber sonst vorzüglich bereitet sei. Das Kind zeigte bei der Untersuchung in der That Zeichen der rohesten Mißhandlungen.

**Holländisches Phlegma.** Man schreibt dem „Westf. Merk.“ von der holländischen Grenze: Das holländische Phlegma oder vielmehr die holländische Gemüthlichkeit hat bekanntlich sprichwörtliche Bedeutung erlangt. Hier ein wirklich origineller Fall, der dem Schreiber dieses jüngst passirte. Auf einer kleinen Station der Niederländischen Staatsbahn, Linie Maestricht-Notterdam, tritt der Bedienstete des Stationsvorstehers etwas zehn Minuten vor Abgang des Zuges in den Wartesaal. Darauf wendet er sich einzeln an die vier im Wartesaale sich befindenden Personen mit der Frage: Sind Sie schon mit einem Bilette für den abfahrenden Zug versehen? Und da glücklicher Weise alle mit Retourkarten versehen, seine Frage mit Ja beantworteten, fügte er ganz naiv hinzu: Dann brauche ich kein Zeichen mit der Glocke zu geben. Das Kind des Stationsvorstehers schlüft, ich wecke dasselbe nicht gern. Ist das nicht allerliebste?

Am nächsten Montag, den 6. Juli c. findet die Ziehung der XVIII. großen Hannover'schen Pferde-Verloosung mit Hauptgewinnen i. W. v. 10000 Mark, 5000 Mark, 4000 Mark, 3000 Mark u. s. w. statt. Wie wir erfahren, erfreuen sich die Loose dieser sehr beliebten Lotterie recht reger Nachfrage und sind dieselben à Stück 3 Mark bei den wiederholt im Inseratentheil bekannt gegebenen Verkaufsstellen noch zu haben.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg

rolle des Grafen Equipage rasch von dannen.

Jetzt erst fand Felsed die Sprache wieder. „Verstehen Sie?“ — fragte er. — „Ich begreife nichts. Ich würde mich nicht wundern, wenn wir jetzt in die Tiefe sanken.“

Helene von Hochfeld schaute mit ihren klugen Augen den sich Entfernenden nach, und halb in Gedanken, halb zu Felsed gewendet, sprach sie:

„Ich fürchte, Erich hat übereilt gehandelt. Er hat einen Schritt gethan, ohne sich von seiner Wichtigkeit Rechenschaft zu geben. Ich möchte nur wissen, was geschehen!“

Dasselbe dachte der Baron. Da das Gespräch jetzt, wo beide zu sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt waren, zu stocken drohte, empfahl er sich, nicht ohne daß er zuvor noch um seinen baldigen Besuch gebeten wäre. Er versprach, die Einladung zu befolgen.

Im Parke stieß er bald auf bekannte Herren, die ihn mit Fragen nach Erich befrühten. Er konnte nur sagen, daß der Graf Erna seine Braut genannt. Die Verwunderung der Zuhörer war nicht größer, als seine eigene. —

Wie war das aber alles gekommen? Erich hatte, nachdem Felsed ihm die Nachricht über Paula überbracht, einige

schreckliche Tage verlebt. Jener Brief war von ihm, wie der Baron ganz richtig vermuthet, in einer Laune geschrieben, die der eines Verzweifelten glich. Es drängte ihn dabei vor allem, jeden Mitwiser seiner eigenen Pläne zu entfernen, zu verhindern, daß irgend wer etwas über das erfähre, was er unternehmen wollte. Er wollte etwas unternehmen, aber was? Er wußte nichts, und doch mußte etwas geschehen! Ob Paula mit ihren Ansprüchen früher oder später hervortrat, erschien ihm gleichgültig. Er glaubte überzeugt davon sein zu können, daß sie einst erscheinen und von ihm fordern würde, was ihr jutam als rechtmäßiges Eigenthum.

Er wußte, daß Pietro ihn haßte mit der ganzen Gluth südliches Hasses, weil er in ihm seinen Nebenbuhler bei Paula sah, er war überzeugt, daß dieser, erfuhr er das Geheimniß, falls er es noch nicht wissen sollte alles aufbieten würde, Paula zu bewegen, ihn, den Grafen Hochfeld, zu ruiniren.

Ruinirt? — Das war er dann, ja mehr als das, einen Dieb konnte sie ihn schelten, denn er war nicht im Stande, Paula ihr Eigenthum zu übergeben, wie er es empfing. Nicht unwesentliche Schulden lasteten darauf und sie zu tilgen, war ihm unmöglich, da er das Majorat nicht angreifen konnte. Und war ihre Mutter, obgleich sie eine Sän-

gerin, adeliger Herkunft gewesen, dann war alles verloren! Er grub die Zähne bei diesem Gedanken so fest in die Lippen, daß Blut zu fließen drohte. Daß er die Einnahmen der Güter seines Vaters für sich verwendet, daraus konnte man ihm noch keinen Vorwurf machen, daß er aber den Besitz selbst angetastet, das wars, was seiner Ehre zu nahe trat, wenn er nicht Erbst leisten konnte.

Er suchte nach einem Ausweg, er fand keinen. Der letzte hieß eine Vermählung mit Paula, die Felsed ihm vorgeschlagen.

Er dachte lange daran, und er zitterte bei diesem Gedanken. Ein Grauen, ein Gefühl der Unheimlichkeit, das er noch nie verspürt, überkam ihn und lähmte seine Willenskraft. Paula war ihm begehrenswerth erschienen, jetzt sollte er mit der Tochter seines verstorbenen Verwandten seine Rettung, die Makellosigkeit seiner Ehre erkaufen?

Er senkte den Kopf. Fragenhafte, spöttisch lachende Gesichter schienen aus allen Ecken, von allen Seiten ihn anzublicken, ihn zu verhöhnen, sich an seiner Verzweiflung zu weiden. Und immer war es Pietro, der Italiener, dessen Stimme dazwischen klang, der die Wuth der Dämonen schürte, die bemüht waren, ihn zur Verzweiflung zu bringen.

Und auch Paula sah er, die er bereits gewalttham in seinen Armen ge-

halten, auch sie lachte mit kaltem Spott über ihn, sie weidete sich daran, wie jede Fafer und Faser in ihm zuckte, wie er rathlos die Hände vor das Gesicht preßte, und dann wieder und wieder die langen Zahlenreihen aufrechnete, um endlich stöhnend die Hände sinken zu lassen.

„Ruinirt“, rief es hier, „Dieb“ da, immerwährend, ohne Unterbrechung; der Auf störte ihn im Schläse, raubte ihm die Lust zu Speise und Trank, brach seinen Stolz!

Und wie sie da erst jubelten, die Dämonen, als der stolze, hochgeehrte, reiche, ha, ha, reiche Graf Hochfeld auf dem Teppich in seinem prachtvollen Zimmer am Boden lag, den brennenden Kopf, die heißen Augen im weichen Polster bergend, vernichtet, elend, allein, da fühlte der Unglückliche, daß es mit seiner Kraft und seinem Willen vorüber, daß finstere Geister begonnen, von seinem Geiste Besitz zu nehmen. Er versuchte die Visionen von sich zu scheuchen, er raffte sich nochmals auf. Vergebens, er kämpfte gegen eine Macht, die stärker als er war.

(Fortsetzung folgt).

[4]

**Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.**

Monat Juni.  
Geboren.

Am 2. Tochter dem Arbeiter Hermann Hinrich Bruhn zu Wulfsdorf. 6. Tochter dem Zimmermann Johann Carl Heinrich Windhorst zu Weimoor. 11. Sohn dem Landmann Hans Peter Heinrich Westphal zu Neilsdorf. 15. Tochter der Wötker Nicolaus Hinrich Bud zu Ahrensburg.

Aufgehoben.

Am 6. Handelsmann Carl Heinrich Dabelstein zu Neilsdorf mit der Dienstmagd Metta Maria Sophia Hellwege aus Hannover. 15. Arbeiter Hans Friedrich Mollwitz zu Bünningstedt mit der Arbeiterin Anna Dorothea Ahlers zu Hammoor.

Verheiratet.

Am 5. Diensthof Jochim Steenbock zu Duvenstedt mit der Haushälterin Anna Caroline Elisabeth Ahlers zu Bünningstedt. 28. Handelsmann Carl Hinrich Dabelstein zu Neilsdorf mit der Dienstmagd Metta Maria Sophia Hellwege zu Wassermühle, Provinz Hannover.

Gestorben.

Am 6. Landmann Eggert Hinrich Soltau zu Ahrensfelde, 46 Jahr 87 Tage. 6. Arbeiterin Anna Christina Dose zu Ahrensburg, 82 Jahr 45 Tage. 8. Doris Elisabeth Ahlers zu Bünningstedt, 31 Jahr 35 Tage. 13. Tischler Friedrich August Hartall zu Ahrensburg, 73 Jahr 246 Tage. 14. Margaretha Dorothea Elisabeth Gruse zu Wulfsdorf, 33 Tage. 25. Goldschmied Ernst Rudolph Blunk zu Ahrensburg, 28 Jahr 200 Tage.

**Anzeigen.**

**Bekanntmachung.**

Für den Neubau der Stallungen pp. zum Cavallerie-Casernement hieselbst sollen folgende Arbeiten und Lieferungen im öffentlichen Submissionswege verdungen werden:

- Erdb- und Mauerarbeiten veranschlagt zu . . . . . 59546,19 Mk.
- Zimmerarbeiten incl. Materiallieferung veranschlagt zu . . . . . 40669,08 Mk.
- Schieferdeckerarbeiten „ 18924,15 Mk.
- Klempnerarbeiten „ 9424,25 Mk.
- Schmiedearbeiten „ 18311,59 Mk.

Die Ausführung des eiserne Wellblechdaches über der Reitbahn veranschlagt zu . . . . . 9846,75 Mk.

Die Lieferung von Eisen- und Stahlteilen veranschlagt zu 21345,50 Mk. 859 cbm = od. 350000 Kilogramm gemahlene hydraulische Kalt.

Hierzu ist Termin auf **Mittwoch, den 29. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,** im Bureau der unterzeichneten Garnison-Verwaltung Caserne III, Stube No. 19 hier anberaumt.

Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen können daselbst während der Dienststunden, Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr eingesehen und mit Ausnahme der Zeichnungen auch gegen Entrichtung der Abschreibgebühren von uns bezogen werden. Bezügliche Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum Termine franco dorthin einzusenden.

Wandsbeck, den 29. Juni 1885.  
**Königl. Garnison-Verwaltung.**

**Verkaufs-Anzeige.**

Am **Sonntag, den 11. Juli d. J., Nachmittags 1 Uhr,** soll das in Neibek am Kreuzweg gelegene Grundstück des Fräulein Anna Scharnberg durch den Unterzeichneten, bei welchem auch die Verkaufsbedingungen einzusehen oder gegen Erstattung der Copialien- und Portogebühr vom 1. Juli an abzulangten sind, zum öffentlichen Aufgebot gebracht werden und zwar an Ort und Stelle. Das Grundstück besteht aus einem großen Garten mit großem Logirhause, enthaltend 40 Zimmer und 1 Speisekammer, sowie aus einem zweiten Wohn-

hause mit Garten. Das mit großen Kellerräumen versehene Logirhaus läßt sich leicht zu einer Badeanstalt umbauen, und ist vorzügliches und reichliches Quellwasser auf den Grundstücken vorhanden, welche in 20 Minuten vom Bahnhof Neibek aus zu erreichen und unmittelbar am Walde gelegen sind. Die Station Bergeborf ist in 25 Minuten von dem Verkaufsobjekt aus zu erreichen. Das Nähere bezogen die Verkaufsbedingungen.

Der Notar  
**F. B. von Alten.**

**Graschnitt-Verkauf.**

Am **Sonntag, den 4. Juli, Nachmittags 5 Uhr,** werde ich das auf meiner ca. 1/4 Tonnen großen Wiese (belegen zu Vollerberg) stehende Heu auf dem Halm in 2 Parzellen gegen sofortige Baarzahlung meistbietend versteigern.

Ahrensburg, den 29. Juni 1885.  
**H. Schmidt, Gärtner.**



**Delegirtentag**

des **südostholsteinischen Gauverbands freiwilliger Feuerwehren in Ahrensburg** am **Sonntag, den 5. Juli.**

**Programm.**

- 1 Uhr 50 Min. und 2 Uhr 30 Min. Nachm.: Empfang der Gäste am Bahnhof.
- 3 1/2 Uhr: Beginn der Verhandlungen im Lokale des Herrn J. Stahmer.
- Nach Beendigung derselben: Marsch durch den Ort nach dem Lokal des Herrn Kröger (Lindenhof); daselbst Bier-Commerc.
- 7 Uhr: Beginn des Balles.



**Chocoladen und Cacao's**

der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

**Gebr. Stollwerck in Cöln.**

23 Hof-Diplome,

22 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte.

Vollendete mechanische Einrichtungen.

Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial, Delicatess- und Drogen-Geschäfte sowie Apotheken, welche Stollwerck'sche Fabrikate führen.

Hamburg-Amerika.

Jeden **Mittwoch u. Sonntag** nach **New-York**

mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**

Auskunft und Ueberfahrts-Verträge bei **H. F. Klöris, Ahrensburg. (794)**

Hannoversches Pferde-Mennen 1885.  
**XVIII. Große Verloosung**  
von **Pferden, Equipagen, Silber-Einrichtungen** zc.  
Loose à **3 Mark** empfiehlt **F. A. Schrader,** Haupt-Agentur, Hannover, gr. Poststr. 28.  
**Ziehung Montag, am 6. Juli 1885.**  
**Haupt-Gewinne** im Werthe von **10000 Mark,** 5000 Mark, 4000 Mark, 3000 Mark, 2000 Mark u. s. w.  
**1050 werthvolle Gewinne.**

**Pomona, Alterversorgungsverein durch Gartenbau.**  
Der feierliche Einzug des Vereins auf Gut **Hof Fabrik** findet am **Sonntag, den 5. Juli, Nachmittags 2 Uhr,** statt, und laden wir hiermit alle verehrten Mitglieder und Freunde der Sache mit ihren Familien zur Betheiligung freundlichst ein.  
**Die Verwaltung.**  
J. A. Carl Brehm, Chr. Barchmann.

**Programm zur Einweihungs-Feier der „Pomona“.**  
Allgemeine Versammlung 3 Uhr.  
**Prolog** und officielles Pflanzen der ersten Bäume.  
**Festrede.**  
Allgemeiner Kaffee um 4 Uhr. Besichtigung des Gutes Hof Fabrik ad libitum.  
Spiele und Belustigungen für Alt und Jung auf dem Festplatze sowie **großes Concert** und nach demselben **Tanzvergnügen.**  
Speisen und Getränke sind in bescheidener Auswahl zu civilen, von der Verwaltung festgesetzten Preisen zu haben.

Aus Anlaß der am Sonntag, den 5. d. Mts., in Ahrensburg stattfindenden Festlichkeiten:  
**Einweihungsfeier d. Pomona** und **Delegirtentag** des **südostholsteinischen freiwilligen Feuerwehrverbandes**  
erlaube ich mir mein 25-30 Minuten von Ahrensburg in herrlicher Naturschönheit, vom Walde eingeschlossenes Etablissement **Hotel und Pension „Waldburg“** zu empfehlen. Daselbst von 2 1/2 Uhr an Flögelball, Kalle und warme Speisen zu jeder Tageszeit.  
Auskunft von Culmbacher Exportbier, Münchener Spatenbräu, Elbischloß- und Germania-Bier.  
**Hermann Lampe.**

**Zum Schiessen** nach **Glasflugeln** am **Sonntag, den 12. Juli,** und zum **Abschießen u. Ball** am **Sonntag, den 19. Juli,** ladet ergebenst ein **Rud. Dabelstein,** Glaschütte.

**MACK'S Doppel-Stärke**  
Bewährtestes u. vollkommen unschädliches Stärkemittel, alle nötigen Zusätze zur sicheren Herstellung v. blendend weisser, steller u. glänzender Wäsche enthaltend. Überall vorräthig à 25 S. per 1/2 K. Carton. Alleiniger Fabrikant H. Mack, Ulm.

**Eine kleine Wohnung** von 2 Stuben, Küche und Vorplatz ist sofort bis zum 1. Novbr. d. J. in Aftermiethe zu haben. Näheres in der Expedition d. Bl.

**Melis-Zucker,** vorzüglich zum Einmachen der Früchte, empfiehlt **Guido Schmidt,** Ahrensburg, am Weinberg.

In 11. Auflage erschien soeben: **Med.-Rath Dr. Müller's** neuestes Werk über Schwäche, Nervenzerrüttung, Folgen von Jugendstünden, Impotenz, männliche Schwäche zc. Zufendung gegen 1 M. in Briefmarken distret **Karl Kreickenbaum, Braunschweig.**

**Eine Karte.** An Alle, welche an den Folgen von Entzündung, Verlust der Manneskraft zc. leiden, sende ich kostenfrei ein Mittel, das seit 18 Jahren als Heilmittel wurde u. einem Millionen in Schwäche erkrankt. Schickt ein adreßirtes Couvert an **Rev. Joseph L. Inman, Station D. New York City, U.S.A.**

**Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt** den 1. Juli.  
Der Handel für Hornvieh war flau, für Schafvieh ebenfalls. Die Preise stellten sich für beste holsteinische Rinder auf 22-23 Thlr., für Mittelwaare auf 19-20 Thlr., und für geringere Waare auf 17-18 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marschschafmel auf 60-70 Pfg., für Mittelwaare auf 40-45 Pfg. und für ordinäre Waare auf 37-41 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 1128 Rinder und 1640 Stück Schafvieh, von denen bezin. 443 und 470 Stück unverkauft blieben. In den verfloffenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel gut für das Platz- und Berglandgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine Mk. 53-54, beste fette schwere zum Verkauf Mk. 46-47, Mittelwaare —, Saunen Mk. 37-41 und Ferkel Mk. 46-48 pr. 100 Pfd. Der Kälberhandel war in der vorerwähnten Zeit flau. An den Markt gebracht wurden 1128 Kälber, Rest blieben 277 Stück. Die Preise stellten sich von 30-60 Pfg. pro Pfd. In der Zeit vom 17. bis incl. 23. d. Mts. betrug die gesammte Schweinezufuhr 12 992 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und unter welchen sich 4059 Stück vom Norden befanden. In derselben Zeit wurden verschifft nach England nur 227 kleine Ferkel, nach dem Süden 127 Rinder und 2128 Schweine.